

Nachkriegsregierungen auf. Sie fand den Frieden schlecht, sie fand die Verwaltung des Landes gewissenlos und alle englischen Männer durch die Kriegerschöpfung endgültig vertrottelt, und allen diesen Ansichten gab sie in ihren Zeitungsartikeln mit eben diesen unverblühten Worten Ausdruck!

Da ihre politische Propaganda viel Geld kostete und ihr Vermögen aufzuzehren anfang, heiratete sie 1924 einen der reichsten Männer Englands, den großen Schiffsreeder Sir R. P. Houston. Dessen Nerven scheinen einer so stürmischen Ehekameradschaft nicht mehr ganz gewachsen gewesen zu sein, jedenfalls starb er schon zwei Jahre später und ließ die streitbare Lady als reichste Frau Englands zurück: Sie erbt ein Barvermögen von beinahe 150 Millionen Mark, einen wunderbaren Herren- und Großgrundbesitz auf der englischen Kanalinsel Jersey und eine Luxusdampfyacht Liberty. Von alledem machte sie einen seltsamen und stets exzentrischen Gebrauch.

Das viele Geld benützte sie, um ungeheuer viel Gutes zu tun. Aber alle ihre philanthropischen Stiftungen waren zugleich eine Propaganda-Tat und eine Herausforderung an die Regierung. Zuerst rupfte sie ein Hühnchen mit Winston Churchill, damals Schatzsekretär. Ihr ererbtes Vermögen war eigentlich steuerfrei, weil die Insel Jersey steuerfrei ist. Sie ließ nun zuerst Angriffe auf . . . das miserable englische Erbrecht veröffentlichen, das einer Frau wie Lady Houston ein ganz unverdientes Riesenvermögen ohne einen Pfennig Abgabe an den Staat überlasse. Endlich nahm Churchill gereizt persönlich Verhandlungen mit Lady Houston auf (er wußte nicht, daß sie selbst die Zeitungsartikel veranlaßt hatte), und sie erklärte sich schnell bereit, dem Staat ein Erbsteuergeschenk von 50 Millionen Mark freiwillig zu machen. Inzwischen erschienen aber immerzu weitere Zeitungsartikel, die diese Angelegenheit laufend „enthüllten“ und immer wieder dartun sollten,

wie notwendig eine Reform dieses schändlichen Erbrechts sei.

Eine neue Gelegenheit zu schärfsten Angriffen auf die jeweilige Regierung fand sie, als infolge der heraufdämmernden Krise die englische Regierung erklären mußte, daß sie den großen Fliegerwettkampf um die Schneider-Trophäe nicht mehr finanzieren könne. Die Fliegerkreise nahmen diese Ankündigung ziemlich ruhig auf, der fliegerische Wert dieses Luftrennens, bei dem irrsinnige Geschwindigkeiten erzielt wurden, das aber auch allzu viele Menschenleben kostete, galt als sehr fragwürdig. Aber Lady Houston blieb nicht ruhig. Sie veröffentlichte eine Schimpfkanonade gegen eine verbrecherische Verwaltung, die alle öffentlichen Gelder so sinnlos verschwende, daß sie schließlich die Landesverteidigung nicht mehr finanzieren könne, und sie erklärte zum Schluß, daß sie als gute Patriotin die Verbrechen der Regierung verhindern und die Schneider-Trophäe selber finanzieren werde. Und sie hat tatsächlich über zwei Millionen Mark hergegeben und nochmals die Abhaltung des Rennens ermöglicht — das wiederum einem halben Dutzend junger Flieger das Leben kostete. Eine frauliche Tat?

Der letzte Fall ihrer Exzentritäten, der in England viel besprochen wurde, dreht sich wieder um Steuern. Sie ist als Einwohnerin von Jersey noch immer nicht steuerpflichtig. Aber sie hat angeboten, an Stelle von 200 000 Mark Einkommensteuer, die sie zahlen müßte, wenn sie in England wohnte, freiwillig vier Millionen Mark herzugeben unter der Bedingung, daß dieses Geld nur für Rüstungen ausgegeben wird, damit endlich gegen den „lebensgefährlichen Unfug der Abrüstungskonferenzen“ praktisch demonstriert werde!

Aber vielleicht erklären sich all diese Exzentritäten zuerst und zuletzt daraus, daß Lady Houston trotz zweimaliger Ehe keine Kinder, keine Söhne hat . . .